

Den Neophyten geht es an den Kragen

Der Naturschutzverein Regensdorf erklärt dem Springkraut und den Goldruten auf dem Gubrist den Krieg. Mit Taktik und einer entsprechenden Dokumentation kämpfen die Mitglieder gegen die Fremdpflanzen.

GAËL RIESEN

REGENSDORF. Das zwölfköpfige Team des Naturschutzvereins Regensdorf (NVR) sitzt am Mittag bei Tisch an der Grillstelle und geniessst Wurst und Bier. Es ist gleichzeitig Belohnung und Stärkung, denn vorher und nachher wurde und wird gearbeitet. Unter den Anweisungen von Hans Stünzi, dem Organisator solcher Streifzüge durch den Wald auf dem Gubrist, werden Neophyten bekämpft. Das drüsige Springkraut oder die kanadische Goldrute – so heissen die Gegner des Naturschutzvereins Regensdorf. An diesem Tag führt Stünzis Schlachtplan auf die selbstbenannte Gubristwiese.

Unterstützung der Gemeinde

Dabei erhält der Naturschutzverein prominenten Besuch. Der Regensdorfer Gemeinderat Daniel Noger ist vor Ort, beobachtet und lobt den Verein für sein Tun. Es sei nicht selbstverständlich, was der Verein für den Wald mache. Deshalb unterstütze die Gemeinde Regensdorf die Naturliebhaber auch jedes Mal mit einem «Zustupf» für Würste, Chips und ein Bier als Lohn für einen erfolgreichen Arbeitstag. So auch bei der Mission «Gubrist».

Begonnen hat alles ganz klein. Hans Stünzi war im Wald unterwegs und bemerkte die vielen Felder mit Springkraut. Er legte direkt Hand an und merkte, wie er schnell eine grosse Fläche von den Pflanzen befreien konnte. Er forderte den Verein auf, mitzuhelfen und koordinierte seine Projekte mit



Sieht schön aus, muss aber trotzdem weg: das Springkraut. Fotos: Gaël Riesen

dem Förster des Waldes. Auch die Pfadi war schon auf dem Gubrist und half im Kampf gegen die Neophyten.

Mit Taktik zum Erfolg

Hans Stünzi und seine Partnerin Franziska Blum, Präsidentin des Naturschutzvereins Regensdorf, kennen den Wald auf dem Gubrist auswendig. Dieses Jahr sei er sicher schon 25 Mal hier gewesen. Stünzi präsentiert stolz seinen Lageplan des Waldes. Darauf eingezeichnet sind sämtliche Punkte, an denen Neophyten wachsen oder wuchsen. Der Lageplan wird von einer Excel-Liste mit etwa tausend Zeilen ergänzt. Da wird alles dokumentiert, was es rund um die Bekämpfung des

Springkrauts oder der Goldruten zu sagen gibt. «Peripherie» sei das Stichwort, so Stünzi. Mit dem Lageplan zeigt er, wie wichtig es ist, die Neophyten vom Rand her zur Mitte zu bekämpfen. «Wenn wir im Zentrum beginnen und nach aussen arbeiten würden, wären die Neophyten in der Mitte bereits wieder zwei Meter gross, bevor wir am Rand angekommen wären.» Deshalb werde von aussen her zur Mitte gearbeitet, um die schnelle Verbreitung der Pflanzen zu verhindern.

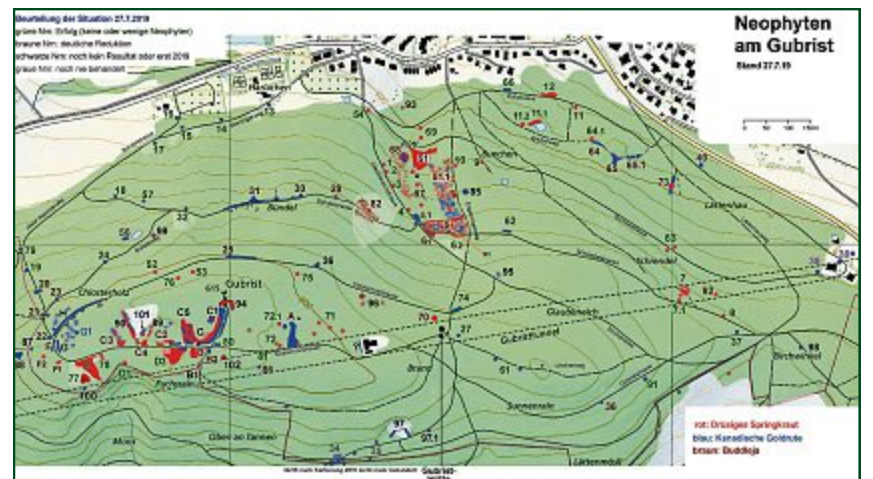
Gefährdung des Waldbestands

Weder das drüsige Springkraut noch die kanadischen Goldruten – wie der Name bereits verrät – sind heimische

Pflanzen. Sie verbreiten sich extrem schnell und wachsen innert kurzer Zeit auf eine Grösse, die heimischen Pflanzen das Sonnenlicht nimmt. Um die Artenvielfalt und den Waldbestand zu sichern, hat es sich der NVR zur Aufgabe gemacht, sämtliche Neophyten zu beseitigen.

Mit Handarbeit zum Erfolg

Stünzi, Blum und ihre Kollegen reisen dazu meist einzelne Fremdpflanze von Hand aus. «Die Wurzel muss mitgerissen werden, sonst sind die Pflanzen gleich wieder da», erklären sie. Beim Springkraut geht das relativ simpel: Eine Hand an den Stamm der zwei Meter grossen Pflanze und ziehen. Dies funktioniert mühelos. Das Ausreissen des Springkrauts bezeichnet Stünzi als «Dessert». Die Goldruten sind unangenehmer zu beseitigen. Sie lösen sich viel schwerer aus dem Boden und reissen oft so ab, dass die Wurzel noch einzeln entfernt werden muss. Trotz mühsamer Entfernung sind auch an diesem Einsatztag Fortschritte zu erkennen. Im Nu befreite der Naturschutzverein eine grosse Fläche vom Springkraut. «Das heisst aber nicht, dass es hier nächstes Jahr keine mehr haben wird», ergänzt Fachmann Stünzi.



Hans Stünzis Lageplan des Gubristwaldes.

LESERFOTO



Cornelia Nick aus Watt grüsst mit Ihrem Foto alle Leserinnen und Leser.

LESERBRIEF

Entsteht im Furttal ein zweiter Vatikan?

Seit einiger Zeit nehme ich die verschiedenen Leserbriefe und Beiträge in der Presse besorgt zur Kenntnis. In der Kirchgemeinde St. Mauritius in Regensdorf geht die Post ab. Als Aussenstehender sind für mich die anscheinenden Vorkommnisse unvorstellbar und äusserst schwer erträglich und geben mir folgendes Bild ab: Da ist ein Pfarrer, der den Bezug zu einem Teil der Basis anscheinend völlig verloren hat, und dem es nicht gelingt, das Personal zu gewinnen. Vielmehr hat die Fluktuation seit seiner Einsetzung bedenkliche Formen und Auswüchse angenommen. Da ist anscheinend eine Kirchenpflege, die ohne Bedenken und Hinterfragung sich schützend hinter und vor den

Pfarrer stellt, so dass dieser den Rücken für sein Handeln und Tun frei bekommt. Auf der Strecke bleiben dabei für mich das Personal und die Empathie. Diese Abschottung kann wohl kaum zu einer Qualitätssteigerung führen, sondern zum Verlust der Menschlichkeit und die führt direkt in die Isolation. Das kann für mich aber nicht die Aufgabe einer Glaubensgemeinschaft sein. Sich hinter den 64 Prozent zu verstecken, die die Weiterführung des Amtes ermöglicht haben, ist für mich schwach. Man könnte sich ja auch fragen: Wie gelingt es, dass wir die anderen engagierten Personen (36 Prozent) gewinnen und etwas Ehrliches und Glaubwürdiges entgegenbringen können? So stellt

sich mir die Frage: Entsteht im Furttal der zweite Vatikan als Ableger zu Rom und zum Bistum Chur? Ist der Pfarrer im Furttal bald direkter «Gottesvertreter» und die Kirchenpflege die «Jünger» oder die «Schweizergarde», die den Ist-Zustand beschützt und zu bewahren versucht? Dieser Gedanken befremdet mich sehr. Traditionen bewahren, um diese zeitgemäss weiterzuführen, ist für mich in Ordnung. Es braucht dazu jedoch auch ein bewusstes Gehör für die stille Minderheit innerhalb der Glaubensgemeinschaft. Mitleiden und Mitdenken ist ein kostbares Gut und gehört für mich als «Heiligtum» zu jedem Glauben.

Jean-Harry Etzensperger, Regensdorf



Achtung: Mit dem Rahmenvertrag kann uns die EU die EU-Unionsbürgerschaft aufzwingen!

Jährlich mehrere hunderte Millionen Franken für EU-Sozialtouristen zahlen?

Die Unionsbürgerschaft zwingt uns dazu, allen (!) EU-Bürgern in der Schweiz Sozialleistungen zu bezahlen. Die Folgen:

- Noch mehr EU-Schmarotzer werden direkt in unsere Sozialsysteme einwandern, da die Sozialleistungen in der Schweiz so hoch sind wie in kaum einem anderen Land!
- Gemäss Schätzungen des Bundesrates müssen wir mit einem jährlichen «Kostenanstieg in höherer dreistelliger Millionenhöhe» rechnen («NZZ», 7.1.2019)! Das Geld fehlt dann für unsere eigene Bevölkerung ...

Die SVP ist die einzige Partei, die konsequent gegen das EU-Rahmenabkommen kämpft!

Ich wott's. Ich wähl's. Liste 1

SVP des Kantons Zürich, Lagerstr. 14, 8600 Dübendorf, www.svp-zuerich.ch
Mit einer Spende auf PC 80-35741-3 unterstützen Sie den Wahlkampf der SVP.

